

Die Schweizer Erfolgsbilanz der Olympischen Spiele von Vancouver 2010 im internationalen Vergleich

Hanspeter Stamm, Angela Gebert und Markus Lamprecht

Observatorium Sport und Bewegung Schweiz c/o L&S SFB AG Zürich

11. März 2010

Überblick

Der Bericht zur Erfolgsbilanz anlässlich der Olympischen Winterspiele in Turin 2006 trug den Titel "Ein Erfolg für die Geschichtsbücher?" und begann mit dem Verweis darauf, dass die Spiele die Schweizer Erwartungen übertroffen hätten. Für die Winterspiele von Vancouver 2010 gilt eher das Gegenteil. Hatte Swiss Olympic 2006 noch mit rund acht Medaillen gerechnet und sich schliesslich über deren 14 gefreut, wurden im Vorfeld der Spiele von Vancouver je nach Quelle zwischen 10 und 12 Medaillen erwähnt. Das Minimalziel konnte mit neun Medaillen zwar knapp erreicht werden, doch muss Vancouver – zumindest was die Anzahl Medaillen betrifft – aus Schweizer Sicht als weniger erfolgreich bezeichnet werden als die Spiele von 2006 oder 2002, an denen elf Medaillen gewonnen wurden. Positiv ins Auge fällt allerdings die vergleichsweise hohe Anzahl an Goldmedaillen (2010: 6; 2006: 5; 2002: 3).

Wie bereits in den Vorjahren nimmt der vorliegende Bericht eine etwas weitere Perspektive ein, indem er nicht nur nach der Medaillenbilanz der Schweiz im historischen Vergleich fragt, sondern auch die Diplomränge (Ränge 4 bis 8) mitberücksichtigt und dabei fragt, wie das Abschneiden der Schweiz in Vancouver im internationalen Vergleich zu beurteilen sei. Dabei gehen wir im folgenden Abschnitt zunächst auf die Entwicklung der schweizerischen Erfolgsbilanz seit 1964 ein, um anschliessend eine Reihe internationaler Vergleiche anzustellen und einen Blick auf die Entwicklung der Erfolgsbilanz in den einzelnen Sportarten zu werfen.

Die Erfolgsbilanz der Schweiz im historischen Vergleich

Die Abbildungen 1 bis 3 zeigen zunächst die Erfolgsbilanz der Schweiz an Olympischen Winterspielen seit 1964 gemessen an der Anzahl Medaillen, Top 8-Rangierungen (Medaillen plus Olympische Diplome) und Rangpunkte (vgl. Fussnote zu Abbildung 3). Neben der Gesamtbilanz der einzelnen Jahre sind in den Abbildungen zudem die Werte für die Männer und die Frauen dargestellt.

Aus den Abbildungen geht hervor, dass Vancouver zwar eine im historischen Vergleich ansehnliche Ausbeute an Medaillen und Olympischen Diplomen brachte, aber nicht an den Grosse Erfolg von Turin (2006) anzuknüpfen vermochte. Werden die Top 8-Rangierungen betrachtet (Abbildung 2), so fällt auf, dass die entsprechende Ausbeute ziemlich genau derjenigen von Salt Lake City (2002) und Calgary (1988) entspricht. Das heisst: Gemessen

an den Medaillen und Diplomrängen hat die Schweiz auch in Vancouver eher überdurchschnittlich abgeschlossen, doch gelang es in geringerem Masse als in anderen Jahren, in die Medaillentränge vorzustossen. Dass die vergleichsweise hohe Zahl an Goldmedaillen in Vancouver diese gemischte Bilanz nur ansatzweise zu korrigieren vermag, zeigt ein Blick auf Abbildung 3, in der die sogenannten "Rangpunkte" (gewichteter Rang in den Top 8) dargestellt sind: Trotz der sechs Goldmedaillen lässt sich seit Turin ein Rückgang um 32 Punkte feststellen.

Auffallend ist beim Blick auf die drei Abbildungen überdies das vergleichsweise schlechte Abschneiden der Schweizer Frauen, die in Vancouver nur eine Medaille gewannen. Hier scheint allerdings auch etwas Pech mit im Spiel gewesen zu sein: Während bei den Männern fast jede zweite Top 8-Rangierung (17) zu einer Medaille (8) führte, geschah dies bei den Frauen nur in einem von 10 Fällen. Eine Detailanalyse der Diplomränge zeigt denn auch, dass in einigen Fällen wohl mangelndes Wettkampfglück eine Rolle spielte: Bei den Frauen wurden vier Olympische Diplome mit den undankbaren Rängen 4 oder 5 gewonnen, bei den Männern waren es gar deren fünf.

Abbildung 1: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2010: Anzahl Medaillen

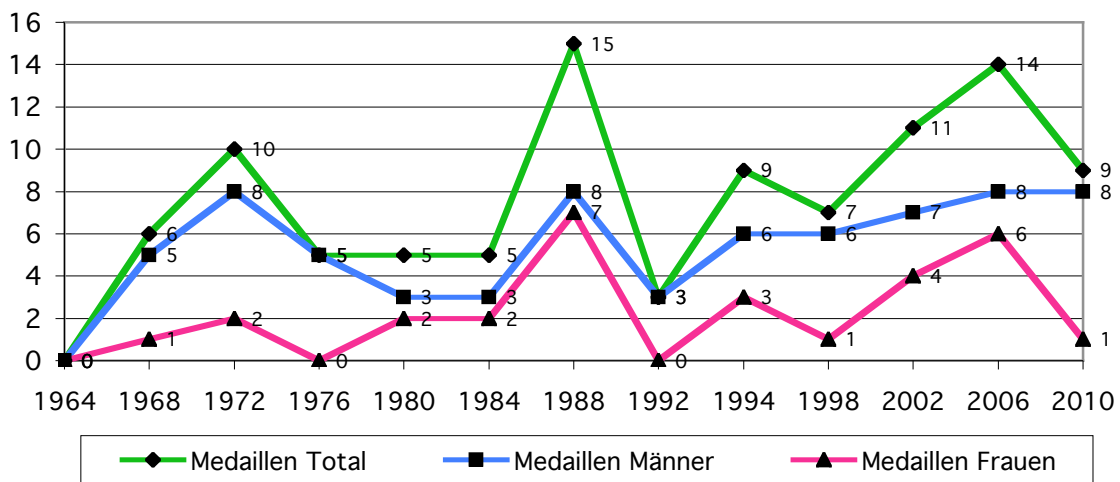


Abbildung 2: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2010: Anzahl Top 8-Rangierungen (Medaillen plus Diplome)

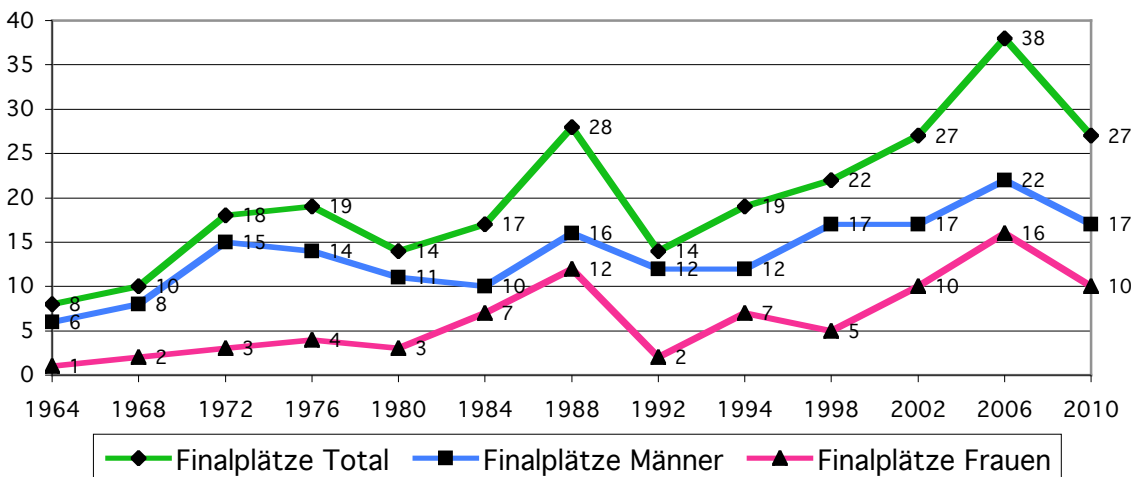
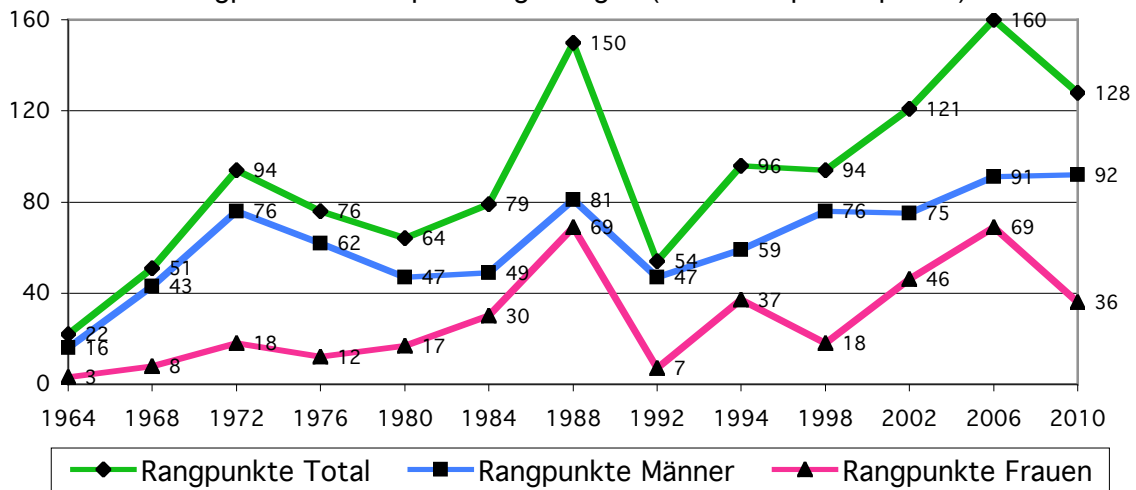


Abbildung 3: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2010: Rangpunkte* für Top 8-Rangierungen (Medaillen plus Diplome)



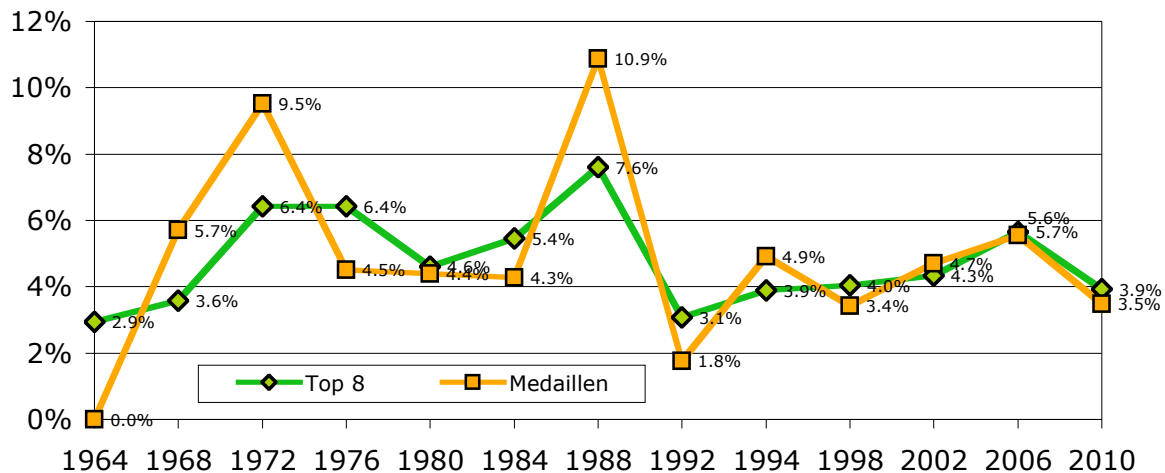
* Die Rangpunkte errechnen sich nach der Formel: Goldmedaille=8 Punkte, Silbermedaille=7 Punkte, ..., 8. Rang=1 Punkt.

Es wäre an dieser Stelle sicher noch zu früh, um von einer "Trendwende" in der Schweizer Erfolgsbilanz zu sprechen. Immerhin fällt bei einem Blick auf die Grafiken jedoch auf, dass die Schweiz offenbar rund alle 16 bis 18 Jahre (Sapporo 1972, Calgary 1988, Turin 2006) einen Höhepunkt erreicht. Wird Turin allerdings als "ausserordentlicher Höhepunkt" aus der Betrachtung eliminiert, so wäre eher von der Stabilisierung eines seit den frühen 1990er Jahren ansteigenden Trends zu sprechen.

Der historische Vergleich in den Abbildungen 1 bis 3 ist insofern etwas problematisch, weil sich die früheren Olympischen Spiele nur bedingt mit den aktuellen Austragungen vergleichen lassen. Wurden 1964 (Innsbruck) erst 34 Prüfungen durchgeführt, waren es in Calgary (1988) bereits deren 46 und in Vancouver schliesslich deren 86. Mit der steigenden Anzahl Prüfungen steigt auch die Anzahl grundsätzlich gewinnbarer Medaillen und Diplome. Wie weiter unten zu zeigen sein wird (vgl. Tabelle 1), hat die Schweiz in der Vergangenheit durchaus von der steigenden Wettkampffzahl profitiert, war und ist sie doch vergleichsweise häufig in Sportarten erfolgreich, die neu ins Olympische Programm aufgenommen wurden (Curling, Snowboard).

Wird die steigende Wettkampffzahl mitberücksichtigt, so ergibt sich das in Abbildung 4 dargestellte Bild. Die Abbildung enthält Angaben dazu, welchen Prozentanteil aller Medaillen und Diplome die Schweiz in den verschiedenen Jahren gewann. Aus dieser Grafik gehen Sapporo (1972) und Calgary (1988) mit Medaillenanteilen von jeweils rund zehn Prozent als besonders erfolgreiche Spiele hervor, während Turin (2006) mit einem Anteil von knapp sechs Prozent aller Medaillen und Diplome einen weniger ausgeprägten Höhepunkt darstellt. In dieser Sichtweise liegt die Ausbeute in Vancouver mit knapp vier Prozent aller Medaillen und Diplome ungefähr im Rahmen der Erfolge seit den frühen 1990er.

Abbildung 4: „Gewichtete Erfolgsbilanz der Schweiz, 1964-2010: Anteil der Schweizer Medaillen und Top 8-Rangierungen an allen möglichen Medaillen und Top 8-Rangierungen



Internationaler Vergleich

An Olympischen Spielen tritt das Schweizer Team in Konkurrenz zu anderen Nationen. Neben der Entwicklung der Schweizer Bilanz ist daher auch von Interesse, wie sich die Schweiz im Vergleich mit ihren Konkurrenten schlägt. Abbildung 5 zeigt vor diesem Hintergrund zunächst, welche Schlussränge die Schweiz bei Olympischen Winterspielen seit 1964 belegte. Dabei wird sowohl die Anzahl der Medaillen als auch die Anzahl der Top 8-Rangierungen (Medaillen plus Diplome) berücksichtigt, nicht aber die häufig verwendete, nach Goldmedaillen gewichtete Erfolgsbilanz.¹

Aus der Darstellung geht hervor, dass die Schweiz bezogen auf beide Indikatoren in Vancouver als 11. von insgesamt 82 Teilnehmerländern abschloss. Dieser Rang entspricht dem Erfolg von Nagano (1998), liegt aber deutlich unter den Schlussrängen der 1970er und 1980er Jahre und den Erfolgen von Salt Lake City (2002) und Turin (2006), wo die Schweiz jeweils den achten oder siebten Schlussrang belegte.

Gerade der Verweis auf die 82 Teilnehmerländer der Olympischen Spiele von Vancouver zeigt jedoch wiederum, wie heikel der ungewichtete historische Vergleich ist. Nicht nur die Anzahl der Prüfungen hat nämlich über die Zeit zugenommen, auch die Konkurrenz hat sich über die Zeit vervielfacht: In Innsbruck waren 1964 erst knapp 1'100 Athlet/innen aus 36 Ländern am Start, in Vancouver waren es 2'600 Athlet/innen aus 82 Ländern.

Wird die steigende Anzahl von Teilnehmerländern mitberücksichtigt, so zeigt sich das in Abbildung 6 dargestellte Bild, in dem aufgeführt ist, wie viele Prozent aller Teilnehmerländer seit 1964 bezogen auf die Medaillen und Top 8-Rangierungen vor und hinter der Schweiz klassiert waren. Aus der Abbildung geht hervor, dass die Schweiz eine Rangierung in den vordersten zehn Prozent der Teilnehmerländer in Vancouver knapp verpasst hat. Dabei gilt es jedoch zu beachten, dass eine Rangierung in den ersten zehn Prozent seit 1964 erst

¹ In der nach Goldmedaillen gewichteten Rangliste schloss die Schweiz in Vancouver im 6. Rang hinter Kanada, Deutschland, den USA, Norwegen und Südkorea ab.

dreimal erreicht wurde: In Calgary (1988), in Salt Lake City (2002) und in Turin (2006). Die Entwicklung der standardisierten Rangierung über die Zeit deutet jedoch auf einen leicht aufsteigenden und sich gegenwärtig stabilisierenden langfristigen Trend hin, der auch in Vancouver nicht grundsätzlich gebrochen wurde.

Abbildung 5: Ränge der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2010

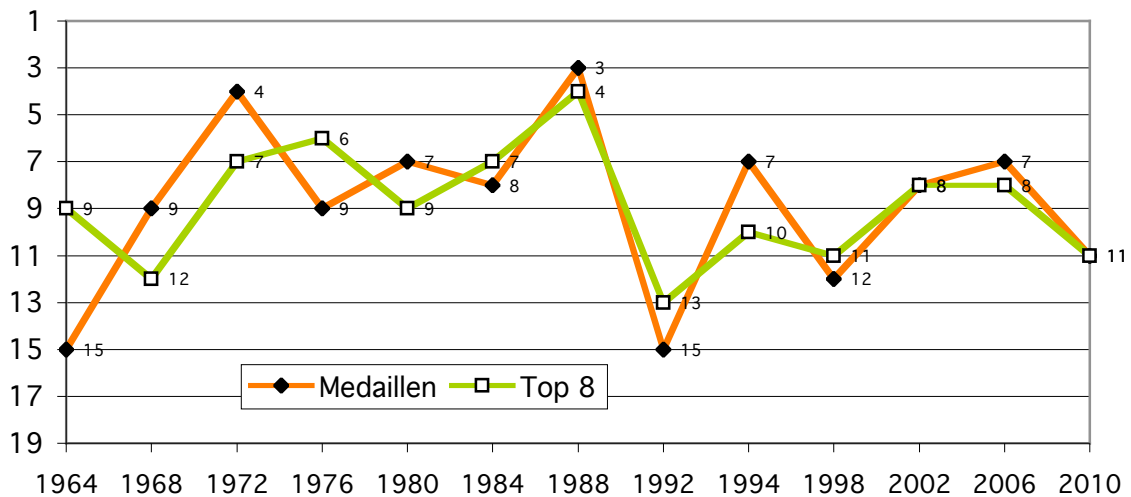
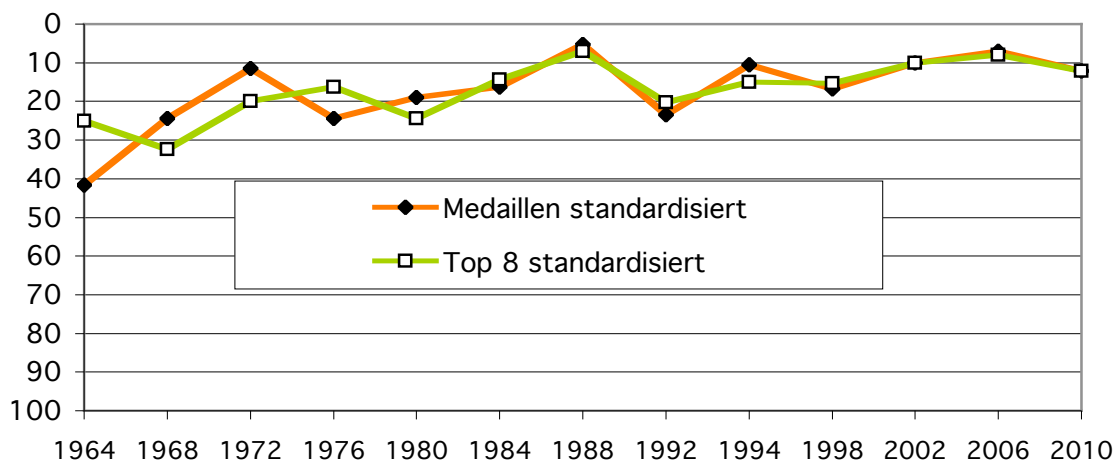


Abbildung 6: Standardisierte Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2010



Hinweis: Die dargestellten Werte geben Auskunft darüber, wie viele Prozent der Teilnehmerländer in den jeweiligen Jahren besser und schlechter als die Schweiz rangiert waren.

Mit Blick auf die internationale Konkurrenz ist auch von Interesse, wie ausgewählte Konkurrenten der Schweiz in Vancouver und früheren Olympischen Spielen abschlossen. Dass die Schweiz mit Grossnationen wie Deutschland, den USA oder dem Veranstalterland Kanada nur bedingt mithalten vermag, ist zwar nicht erstaunlich. Aber wie steht es mit in gewissem Sinne vergleichbaren Ländern?

In den Abbildungen 7 und 8 sind vor diesem Hintergrund die historischen Erfolgsbilanzen der Schweiz, Österreichs, Norwegens und Schwedens bezogen auf die Medaillen (Abbildung 7) und die Top 8-Rangierungen (Abbildung 8) dargestellt. Diese Länder wurden schon anlässlich des Berichtes zu Turin miteinander verglichen, weshalb an dieser Stelle vor allem die aktuellen Entwicklungen von Interesse sind.

Abbildung 7: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2010, bezüglich der Anzahl Medaillen

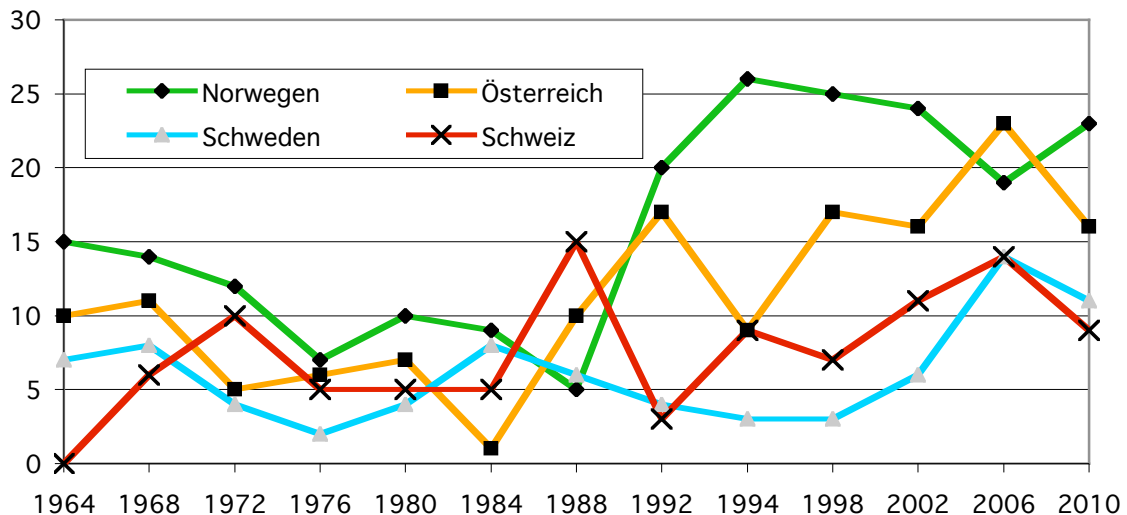
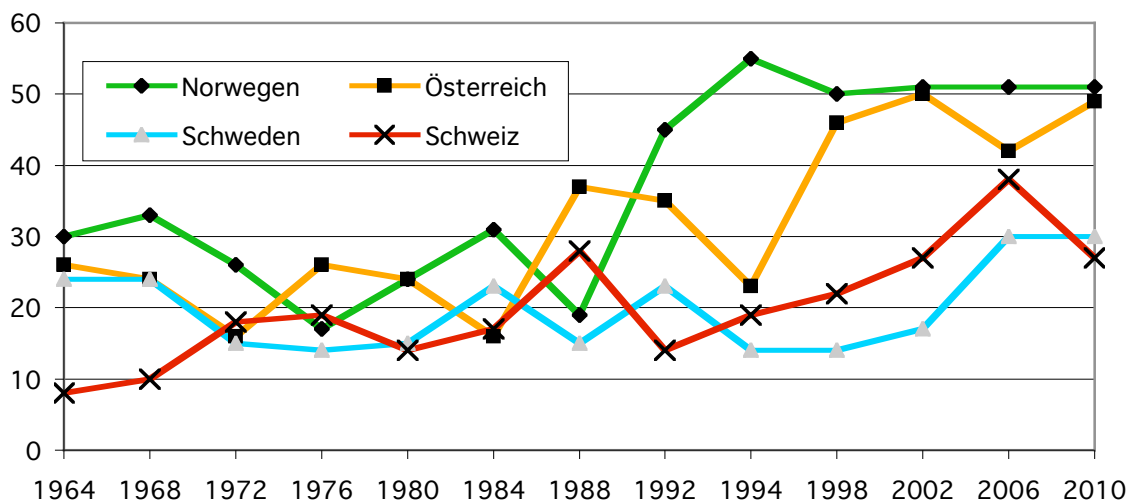


Abbildung 8: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2010, bezüglich der Anzahl Top 8-Rangierungen



Norwegen hat den in Turin konstatierten Abwärtstrend in der Folge von Lillehammer (1994) offenbar erfolgreich aufgefangen und seine Erfolgsbilanz auf hohem Niveau stabilisiert. Dagegen musste Österreich wie die Schweiz einen Rückschlag bei der Anzahl der Medaillen hinnehmen – allerdings auf höherem Niveau. Was weiter oben für das Schweizer Frauenteam festgestellt wurde, scheint auch für Österreich zu gelten: Es gelang in geringerer Masse als in früheren Jahren, Rangierungen in den Top 8 des Feldes in

Medaillen umzumünzen. Für *Schweden* gilt schliesslich, dass der seit Salt Lake City nachweisbare Aufwärtstrend (vorläufig) zum Stillstand gekommen ist.

Bei einem Blick auf die Darstellung fällt auf, dass es Norwegen und unter gewissen Einschränkungen auch Österreich besser als der Schweiz und Schweden gelungen ist, sich nachhaltig zu verbessern: Lagen die vier Länder in den 1970er und 1980er Jahre noch relativ eng beieinander, so zeigt sich mittlerweile – sieht man von der Schweizer Top 8-Bilanz in Turin ab – ein recht erheblicher Graben zwischen Österreich und Norwegen einerseits und Schweden und der Schweiz andererseits.

Sportartenspezifische Erfolgsbilanz der Schweiz

Die bisherigen Analysen bewegten sich auf der Ebene der Gesamtbilanz der Schweiz. In Zusammenhang mit der Nachbereitung von Vancouver 2010 ist in den Medien einiges über die Gründe der zwar guten, aber nicht überdurchschnittlichen Bilanz geschrieben worden. Ein Argument, das stellenweise vorgebracht wurde, bezieht sich auf die Tatsache, dass das Schweizer Team in ausgewählten Sportarten nicht an die Erfolge der Vorjahre anzuknüpfen vermochte. Dieses Argument erhält zumindest teilweise Unterstützung durch den in Tabelle 1 enthaltenen Überblick über die seit 1988 gewonnenen Diplome (D) und Medaillen (M) in den verschiedenen Olympischen Sportarten.

Tabelle 1: Sportartenspezifische Trends an Olympischen Winterspielen, 1988-2010

	1988 Calgary	1992 Albertville	1994 Lille- hammer	1998 Nagano	2002 Salt Lake City	2006 Torino	2010 Van- couver
Biathlon							
Bob	MDD	MMD	MMMD	MDDD	MMDDD	MMDDD	DD
Curling	*	*	*	M	MM	MD	MD
Eishockey	D					DD	DD
Eisschnelllauf							
Eiskunstlauf						MD	D
Nordische Kombination	MMD		MDD	D	DD	D	
Rodeln; Skeleton					MD	MMD	D
Shorttrack	*	*	*				
Skiakrobatik	*		MDD	M		MD	MD
Ski alpin	MMMMM MMMMM MDDDDD	MDDDDD DDDD	MMMMD DD	MMDDDD DD	MDDDDD DDD	MMMDDD D	MMMDDD DDDD
Langlauf	MDDD		DD	DDD	M	D	M
Skispringen	D	D		D	MMDD	DDD	MM
Snowboard	*	*	*	MMD	MM	MMMMD DDDDD	MDDD
<i>Total</i>	<i>15M+13D</i>	<i>3M+11D</i>	<i>9M+10D</i>	<i>7M+15D</i>	<i>11M+16D</i>	<i>14M+24D</i>	<i>9M+18D</i>

Zeichenerklärung: *: nicht im Olympischen Programm; M: Medaille; D: Olympisches Diplom

Bei einem Blick auf Tabelle 1 zeigen sich vier Gruppen von Sportarten:

1. Sportarten ohne Erfolge: In den Sportarten Biathlon, Eisschnelllauf und Shorttrack konnte seit 1988 kein einziges Diplom errungen werden.
2. Sportarten mit stabiler Erfolgsbilanz: Dazu gehören Langlauf, Ski alpin, Skispringen, Skiakrobatik und Curling. In diesen Sportarten resultieren mit schöner Regelmässigkeit Medaillen und/oder Diplome, wenn auch auf sehr unterschiedlichem Niveau.
3. Sportarten mit absteigender Tendenz: Zu den Sportarten, in denen der Erfolg in Vancouver deutlich geringer war als in den Vorjahren, gehören Bob, Snowboard, Rodeln/Skeleton und die nordische Kombination.
4. Sportarten mit aufsteigender Tendenz: Dazu gehören, unter gewissen Einschränkungen, der Eiskunstlauf und das Eishockey. In beiden Sportarten waren zwischen 1988 und 2002 keinerlei Erfolge zu verzeichnen, seit 2006 sind immerhin Diplome und eine Medaille gewonnen worden.

Der in den Medien manchmal geäusserte Verdacht, die Schweiz verliere in den neuen Sportarten an Terrain, lässt sich bei einem Blick auf Tabelle 1 nur bedingt bestätigen. Es trifft zwar zu, dass im Snowboardsport Rückschläge hingenommen werden mussten, doch gilt dies auch für die traditionellen Sportarten Bob und – in geringerer Masse – für die nordische Kombination. Auffallend ist jedoch die Tatsache, dass in keiner Sportart mit vielen Wettkämpfen und damit vielen Medaillen- und Diplomchancen ein aufsteigender Trend zu konstatieren ist.

Fazit

Anlässlich der Olympischen Spiele von Vancouver 2010 konnte das Schweizer Team zwar nicht an die Erfolge von Turin 2006 anknüpfen. Von einem Trendbruch kann allerdings noch nicht gesprochen werden. Vielmehr müsste Turin wohl – ähnlich wie Sydney 2004 bei den Sommerspielen – als "positiver Ausreisser" eingeschätzt werden. In einigen Fällen dürfte in Turin das "Wettkampfglück" für die Schweizer Athlet/innen, in Vancouver aber *gegen* sie den Ausschlag gegeben haben. Dies trifft insbesondere auf die weiblichen Athletinnen zu, die in Vancouver wohl eher unter ihrem Wert geschlagen wurden. In diesem Sinne kann das Abschneiden der Schweiz in Vancouver als Stabilisation auf vergleichsweise hohem Niveau bezeichnet werden. Für eine zuverlässige Trendaussage müssen jedoch die Winterspiele von Sotschi (2014) abgewartet werden.